







Welcher Fisch darf auf den Tisch?

Der „Fisch im Wasser“ ist sprichwörtlich gesund, und ihn zu essen – das bestätigen Ernährungswissenschaftler – eigentlich auch. Aber die Sache hat zwei Haken: Erstens sind viele Fische mit Umweltgiften belastet. Und zweitens ist nicht genug für alle da – fast drei Viertel der Bestände sind überfischt oder brauchen dringend ein besseres Management, um den drohenden Kollaps abzuwenden. Aquakulturen sind selten eine Alternative, denn sie bringen ähnliche Probleme mit sich wie die Massentierhaltung an Land. Doch auch wenn kein Fischprodukt ökologisch unbedenklich ist (vom genügsamen Karpfen einmal abgesehen) – es gibt Unterschiede.

Zur Orientierung haben wir Bestandslage, Haltung, Fangmethoden und Umweltauswirkungen bewertet. Von „dunkelroten“ ■ Fischen sollte man die Finger lassen (Lage „katastrophal“). Bei „hellroten“ ■ ist die Situation „kritisch“, auch sie sind im Moment nicht zu empfehlen. Nur bei „orange“ ■ bestehen derzeit wenig Bedenken (Lage „akzeptabel“). Wir zeigen die wichtigsten Trends, nicht jeder einzelne Bestand konnte berücksichtigt werden. Und bei vielen Arten kann sich die Lage schnell ändern.

	Fischbestand derzeit nicht gefährdet		Schäden durch Fang oder Zucht mäßig
	Deutliche Anzeichen von Überfischung		Gravierende Folgen für die Umwelt
	Bestand akut bedroht		Katastrophale Umweltauswirkungen

AKZEPTABEL

ART/GRUPPE

HINTERGRUND

BESTAND / HALTUNG

FANGMETHODE / SCHÄDEN

ÖKO - AQUAKULTUREN

Eine umweltfreundliche, artgerechte Fischzucht ist das Ziel von Öko-Aquakulturen – denn Fischfarmen und -teiche sind oft nichts anderes als Massentierhaltung im Wasser. Noch gibt es kein EU-Ökolabel, deshalb folgen viele Betriebe den Richtlinien von „Naturland“.

Die Besatzdichten müssen niedrig sein, das Futter soll aus Öko-Landbau oder Resten der Fischverarbeitung stammen – der Fischmehl-Einsatz ist begrenzt. Gentechnik und vorbeugende Medikamentengaben sind tabu. Möglichst werden heimische Arten gehalten.


Der Öko-Ansatz ist lobenswert, aber es gibt noch Probleme in der Praxis. So ist es schwierig, optimales Futter für Forellen und Lachse zu produzieren. Bei Shrimps-Farmen gibt es Verstöße gegen die Richtlinien. Regeln und Kontrollen müssen weiter verbessert werden!


Karpfen

Cyprinus carpio



Nach der Forelle sind Karpfen die wichtigsten Teichfische in Deutschland (Jahresproduktion: 10.877 Tonnen). Importiert werden noch einmal etwa 4000 Tonnen, vor allem aus Tschechien.

 Die anspruchslosen Karpfen gedeihen selbst in flachen und relativ sauerstoffarmen Teichen. Bei Öko-Haltung muss ein Drittel des Ufers natürlich sein und die Hälfte der Nahrung im Teich selbst wachsen.


 Wegen ihrer vorwiegend vegetarischen und zum großen Teil an Ort und Stelle wachsenden Nahrung ist die Zucht von Karpfen auch in konventionellen Betrieben eher unproblematisch.


Makrele

Scomber scombrus



Makrelen gehören wie die Heringe zu den Schwarmfischen und sind wichtige Beute von Haien, Tunfischen und Delfinen. Auf den Markt gelangen meist Fische aus der Norwegischen See, der nördlichen Nordsee und aus dem Gebiet westlich der Britischen Inseln.

 Nach neuen Berechnungen gibt es weniger Elterntiere als gedacht, zudem ist der 2000er Jahrgang schwach ausgefallen. Experten sehen aber kein langfristiges Problem: Es gibt viel Nachwuchs. Der seit langem kollabierte Nordsee-Bestand wird nicht befischt.

 Fanggeräte sind Schleppnetze und Ringwaden, in südlicheren Gewässern Schleppangeln. Als Schwarmfische der oberen Schichten lassen sich Makrelen fast sortenrein fangen, im Schleppnetz landen nur etwa drei Prozent Beifang, meist Hering und Stöcker.

ART/GRUPPE




HINTERGRUND


BESTAND / HALTUNG

FANGMETHODE / SCHÄDEN

Hering*Clupea harengus*


Lebt im Nordatlantik sowie in Nord- und Ostsee. Wo sich der Nordausläufer des warmen Golfstroms mit polarem Wasser vermischt, leben Schwärme mit bis zu einer Million Fischen. Als Beute vieler größerer Meerestiere spielen Heringe eine wichtige Rolle im Ökosystem.




 Norwegischer und Nordsee-Hering zahlreich und nicht zu stark befischt. In der westlichen Ostsee stabil.
  In der zentralen Ostsee hoher Fischereidruck, der Bestand liegt unter dem langjährigen Mittel.

 Schleppnetze in höheren Wasserschichten, in der Nordsee etwa zehn Prozent Beifang an Makrele und Stöcker. Seltener ist Hering aus Stellnetzfisherei im Handel, bei der kaum Beifang auftritt. Heringe aus der östlichen Ostsee können mit Dioxin belastet sein.

Seelachs (Köhler)*Pollachius virens*


Wichtige Zielart der letzten deutschen Hochseefischer. Seelachse werden in der nördlichen Nordsee, vor Norwegen und bei Island gefangen. Sie kommen als frisches Filet (Fischladen!) auf den Markt, oft auch als rot gefärbter „Lachsersatz“. Achtung: Nicht mit dem Alaska-Seelachs verwechseln!





 Bestand weiterhin im guten Zustand. Eine höhere Nachfrage könnte den Druck auf gefährdete Arten wie Kabeljau mindern – aber die Fischer fangen wegen niedriger Preise und fehlender Absatzmöglichkeiten sogar weniger als erlaubt.

 Fang hauptsächlich mit Grundsleppnetzen. In der Nordsee wenig Beifang. Außerdem sind Ringwaden, Langleinen und Stellnetze im Einsatz.
  In arktischen Gebieten mehr Beifänge an Kabeljau, dem es dort aber besser geht als in der Nordsee.

Zander*Stizostedion lucioperca*


Der Süßwasserfisch stammt aus Ost- und Nordeuropa. Er wurde vielerorts eingebürgert und wird auch in Teichanlagen gezüchtet. Tiere aus den salzarmen Teilen der Ostsee heißen Haff-Zander. Obwohl er zu den Barschen zählt, ähnelt der schlanke Räuber einem Hecht – hat aber weniger Gräten!




 Kommt meist aus Osteuropa und Skandinavien zu uns, zudem aus deutscher Binnenfisherei und zunehmend Teichwirtschaft. Der Haff-Zander hat einen guten Bestand. Lieber hiesige Ware kaufen, denn über die Fischerei in den anderen Ländern gibt es zu wenig Informationen!

 Fischerei mit Stellnetzen, Reusen, Ringwaden, Schleppnetzen und Angeln. Zander fressen kleinere Fische, Insektenlarven und Würmer.
   Aquakultur ist im Kommen – mit entsprechenden Problemen, da Zander tierisches Futter brauchen.

Nordseegarnele*Crangon crangon*



Nordseegarnele heißen die Tiere auf dem „Krabben“-Brötchen korrekt. Früher dienten sie als Viehfutter, stiegen dann vom Armeleuteessen zur Delikatesse auf. Heute ist die Garnelenfisherei der lukrativste Zweig der deutschen Küstenfisherei. Zum Pulen wird der Fang bis nach Nordafrika und zurück gefahren.





 Bestände gut, Wissenschaftler fürchten dennoch eine latente Überfischung, da die vornehmlich niederländische Winterfisherei Eier tragende Weibchen besonders stark dezimiert. Keine Fangbeschränkungen.

   Deutsche Fischer nutzen leichte Baumkurren, auf Kufen gleitende Netze. Holländer setzen teils schwereres Gerät ein, das dem Meeresboden schaden kann. Fanggebiete auch in den Wattenmeer-Nationalparks, der Kinderstube vieler Speisefische. Hoher Beifang junger Platt- und Dorschfische.

Miesmuschel*Mytilus spp.*



Miesmuscheln stammen meist aus Aquakultur, Ware in Deutschland kommt hauptsächlich aus den Niederlanden (lebende Tiere) und Dänemark (Salate, Marinaden, Konserven). Die deutsche Produktion schwankt naturbedingt stark und lag im Jahr 2003 bei 27.000 Tonnen.



  Muschelbänke im Wattenmeer sind durch das Sammeln junger Wildmuscheln für den Besatz der Kulturen zum Teil geschrumpft. Ein Managementprogramm soll die Bestände sichern, aber die Maßnahmen reichen nach Ansicht von Meeresbiologen nicht.

 Unbedenklich sind Hängekulturen in Netzen (vor allem aus dem Mittelmeer) und „Pfahlmuscheln“ aus Frankreich.
   Das Abkratzen von Muscheln im Watt kann einen artenreichen Lebensraum mit Filterfunktion zerstören.

Sardine*Sardina pilchardus***Sardelle***Engraulis encrasicolus*

Sardinen (Bild) und Sardellen sind mit dem Hering verwandt. Sie werden im Atlantik vor Frankreich, Spanien und Marokko sowie im Mittelmeer gefangen. Sardinenkonserven stammen zu 95 Prozent aus marokkanischen Gewässern.

  Die Sardine im europäischen Atlantik erholt sich, aber es droht eine erneute Zunahme der Fischerei. Die Sardelle in der Biskaya ist seit Jahren schlecht gemanagt. Mittelmeerbestände beider Arten kaum untersucht, aber vermutlich überfischt.

  Schleppnetzfischerei und Ringwaden, oft werden die Schwärme mit Lampen zum Boot gelockt, dann mit dem Netz umkreist und an Bord gehievt. Beifänge anderer Arten.

ART/GRUPPE


HINTERGRUND


BESTAND / HALTUNG

FANGMETHODE / SCHÄDEN

Kalmar*Loligo oder Illex spp.*

Da Europäer und Amerikaner immer mehr Fertiggerichte und asiatische Kost verzehren, steigt der Bedarf an „Tintenfischringen“ enorm an. Importe nach Deutschland stammen zu 40 Prozent aus Thailand, der Rest meist aus Argentinien und Indien.


 Wenig erforscht und kaum gemanagt. Zwar gelten Kalmare als relativ resistent gegen Überfischung, doch Fangeinbrüche im Südatlantik werden auch der Fischerei angelastet. Argentinien musste die letzte Fangsaison vorzeitig beenden.

 Fang auf hoher See mit Schleppnetzen und Langleinen. Kalmare sind Nahrung von Fischen, Walen und Vögeln: Bei den Falklandinseln könnte neben natürlichen Ursachen die Kalmarfischerei zum Rückgang der Pinguinbestände geführt haben.

EXOTISCHE AQUAKULTUREN:**Pangasius***Pangasius spp.***Tilapia***Oreochromis spp.*


Die ehemals nur zur Selbstversorgung gehaltenen vietnamesischen Pangasius-Welse mausern sich zum Exportschlager: 4000 Tonnen kamen 2004 zu uns. Tilapia-Barsche (Bild) sind problematischer. Sie werden meist aus Aquakulturen in China und Taiwan importiert.



Beide Arten werden in Teichen gehalten und ernähren sich vorwiegend vegetarisch. Sie sind robust, gute Futterwerter und stellen keine hohen Anforderungen an die Wasserqualität.  Die Tilapia-Wildbestände in Afrika sind schlecht gemanagt, die Datenlage ist unklar.

 Wegen ihrer vegetarischen Ernährung ist die Zucht eher unproblematisch. Allerdings können ausgebüchste Exemplare der robusten Tilapias, die aus Afrika stammen, andere Arten verdrängen. Negativ fallen auch die weiten Transportwege ins Gewicht – Frischfisch wird sogar eingeflogen.

Regenbogenforelle*Oncorhynchus mykiss*

Beliebtester Teichfisch in Deutschland: Etwa 22.000 Tonnen Jahresproduktion, 18.000 Tonnen Importe vor allem aus Dänemark und Spanien. Die robusten Regenbogenforellen aus Nordamerika haben die bei uns heimischen Bachforellen als Zuchtfisch fast verdrängt.


Betriebe unterschiedlich gut – kaufen Sie regional und machen sich bei Besuchen selbst ein Bild! Öko-Zucht hat strengere Auflagen.  Lokalsorten der Bachforelle sind durch Flussverbau, Verschmutzung und eingeführte Arten bedroht!

 Forellen brauchen tierische Nahrung. Fischmehl und -öl kommen aus umstrittener Industriefischerei.  Öko-Fischfutter hat einen erhöhten Getreideanteil, ist aber noch verbesserungswürdig.

Goldbrasse (Dorade)*Sparus auratus***Wolfsbarsch (Loup de Mer)***Dicentrarchus labrax*

Die besonders in Restaurants beliebten Mittelmeerarten werden erfolgreich in Aquakulturen gezüchtet, ihr Marktanteil steigt. Die meiste Ware stammt aus Griechenland: Dort werden jährlich etwa 35.000 Tonnen Goldbrassen und 25.000 Tonnen Wolfsbarsche produziert.


 Goldbrassen-Wildbestände werden wie fast alle Mittelmeerarten schlecht gemanagt. Aquakultur gelingt seit Anfang der 70er Jahre durch hormonell angeregte Eiproduktion. Jungtiere kommen nach 50 Tagen zur Mast in Netzgehege, Lagunen, Gräben oder Teiche.

 Wolfsbarsch-Wildfänge in der Biskaya auch mit Trawlernetzen, in denen Delfine verenden. In der Aquakultur sind Fischmehlfütterung, Abwasser, beengte Haltung und Antibiotikaeinsatz problematisch. Verschärfte Dioxin-Grenzwerte im Futter haben die Qualität verbessert.

Alaska-Seelachs*Theragra chalcogramma*

Der Deutschen liebster Fisch versteckt sich in Fischstäbchen und Schlemmerfilets. Fanggebiete im Ochotskischen Meer nördlich von Japan und der Beringsee zwischen Alaska und Sibirien. In China verarbeitete Billigware macht 43 Prozent der deutschen Importe aus: Die Fische werden gefroren aus Russland importiert, aufgetaut, filetiert und wieder eingefroren.

 Bestandslage im Nordwestpazifik unklar: Anfang 2004 wurde ein historischer Tiefstand gemeldet, dann gab es bessere Fänge als erwartet. Doch für eine Entwarnung reicht dies nicht.  US-Fischerei gut gemanagt, von dort kamen 36 Prozent der Importe im ersten Halbjahr 2004 – doppelt so viel wie im Vorjahr.

 Fang mit riesigen Schleppnetzen. Futtermangel bei Seelöwen in Alaska führte 1997 nach Rechtsstreit zu Sperrgebieten für Trawler um die Liegeplätze der Robben.

ART/GRUPPE

HINTERGRUND


BESTAND / HALTUNG


FANGMETHODE / SCHÄDEN

Rotbarsch *Sebastes marinus* und *Sebastes mentella*



Die Schwärme leben bis zu 1000 Meter tief im Nordatlantik, ihre Bestände sind weitgehend unerforscht. Bekannt ist aber, dass Rotbarsche bis zu 75 Jahre alt werden, spät geschlechtsreif werden und lebende Junge gebären. Für Überfischung sind solche Arten sehr anfällig.

 Die meisten Bestände sind stark dezimiert oder ihr Zustand ist unklar. Zu hohe Fangmengen in internationalen Gewässern, zudem illegale Fänge. Wissenschaftler empfehlen drastische Fangreduktionen.


 Fabrikschiffe stellen Rotbarschen mit gigantischen Schwimmschleppnetzen nach, in deren Öffnungen mehrere Fußballfelder passen würden. Die Netze berühren den Boden nicht, wenig Beifang.


Weißer Heilbutt
Hippoglossus hippoglossus

Schwarzer Heilbutt
Reinhardtius hippoglossoides



Die Tiere streifen in der Tiefe der Nordmeere umher und sind für Plattfische relativ schlank, aber groß: Der seltene Weiße Heilbutt kann vier Meter lang und 300 Kilo schwer werden. Den kleineren Schwarzen Heilbutt gibt es meist als Räucherware.

 Schwarzer Heilbutt bei Island offenbar weiter überfischt, ansonsten zeichnet sich eine langsame Erholung ab. Quoten wurden 2004 gegen Experten-Rat stark erhöht, Wissenschaftler fordern erneute Reduzierung.

 Langleinen und Schleppnetze, als Beifang Rotbarsch, Grenadier und Rochen. Allerdings gilt ein Schleppnetzverbot zum Heilbutt-Schutz, das auch anderen Arten nützt. Als fettreiche, langlebige Art kann Heilbutt mit Giften belastet sein (siehe Rückseite).


Seehecht
Merluccius spp.

Hoki (Neuseeländischer Langschwanz-Seehecht)
Macruronus novaezealandiae



Der Europäische Seehecht (Bild) lebt vor allem in der Biskaya und im Mittelmeer, seltener in der Nordsee. In Tiefkühlkost finden sich aber meist andere Seehechtarten aus südamerikanischen Gewässern. Der nicht näher verwandte Hoki aus Neuseeland und Australien sollte andere Weißfische in Schlemmerfilets ersetzen – nun gibt es Lieferengpässe.

 Europas nördlicher Bestand bleibt trotz „Erholungsplan“ überfischt, für den südlichen ist ein solcher Plan in Arbeit – eigentlich wäre ein Fangstopp nötig. Importe verwandter Arten, meist auch überfischt, kommen aus aller Welt. Hoki-Bestände schrumpfen trotz kontrollierter Bewirtschaftung: Fangquoten 2004/05 sanken um 44 Prozent.


 Wie bei allen Schleppnetz-Fischereien auf bodenlebende Arten viel Beifang. Außerdem Fang mit Langleinen, denen auch Haie und Seevögel zum Opfer fallen. In den Schleppnetzen der Hoki-Fischerei verenden Pelzrobben und Seevögel. Technische Vorrichtungen sollen diesen Beifang mindern.


Scholle
Pleuronectes platessus

Seezunge
Solea solea



Schollen (Bild) und Seezungen werden in der Nordsee mit schweren Baumkurren – Schleppnetzen, die auf Kufen über den Boden gleiten – gefischt. Beide Plattfische graben sich gerne im Sand ein und müssen beim Fischen durch vor das Netz gespannte Ketten aufgescheucht werden.

 Bestand der Nordsee-Schollen sehr schlecht, für 2005 wurden zu hohe Quoten vereinbart. Bis zu 80 Prozent des Fanges sind Jungtiere, weil engmaschige Seezungennetze eingesetzt werden. Zwar erholt sich deren Bestand – doch auch die Seezungen-Fischerei muss zum Schutz von Scholle und Kabeljau eingeschränkt werden.


 Hoher Beifang durch „Scheuchketten“. Für jeden marktfähigen Plattfisch geht ein Vielfaches an Fischen – auch Kabeljau – ungenutzt über Bord. In der südlichen Nordsee wird der Meeresboden in weiten Teilen mehrmals im Jahr „umgepflügt“, was die Vielfalt der Bodenlebewesen dort stark reduziert.

Lachs
Salmo salar



Zwar haben sich die Bedingungen in Norwegens Lachsfarmen gebessert und der Antibiotika-Einsatz konnte durch Impfungen stark reduziert werden. Doch viele Probleme bleiben: Weltweit verdrängen entflozene Zuchtlachse ihren wilden Artgenossen, verbreiten Krankheiten und Parasiten. Zudem verschmutzen Nahrungsreste und Fäkalien das Wasser.

 Es gibt heute weniger wilde Atlantische Lachse denn je. In den meisten Flüssen fehlt er – die Lachse werden schon im Meer weggefangen. Nur der Ostsee-Bestand ist leicht gewachsen. Bei uns ist auch pazifischer Wildlachs erhältlich, der zu einer anderen Art zählt. Sein Bestand ist in gutem Zustand.

 Umstritten ist die Fischerei zur Fütterung: Mehr als 650.000 Tonnen Farmlachs fressen pro Jahr weltweit etwa 1,5 Millionen Tonnen Fischmehl, meist aus Sardellen, Sardinen oder Sandaal. Bei Öko-Lachs sind Parasiten und Krankheiten wegen geringerer Besatzdichten weniger verbreitet.

ART/GRUPPE

HINTERGRUND


BESTAND / HALTUNG


FANGMETHODE / SCHÄDEN

Tunfisch *Thunnus spp.*
Bonito *Katsuwonus pelamis*
Schwertfisch *Xiphias gladius*



Japanische Händler zahlen für die Sushiarten Großaugen- und Roter Tun 500 Dollar pro Kilo – deshalb lohnt die Käfigmast im Mittelmeer, die zudem von der EU subventioniert wird. Diese „Farmtune“ werden aber als Jungtiere wild gefangen und mit Fisch gefüttert. Weißer Tun (Albacore), Gelbflossentun und Bonito enden meist als Dosenfisch. Deutsche Importe aus Asien und Afrika (importiert über Frankreich).

 Gelbflossen-, Weißer Tun und Bonito gebietsweise noch zahlreich. Atlantischer Roter Tun weiterhin dezimiert und stärker befishet denn je, obwohl einige Bestände auf der Roten Liste stehen. Langsame Erholung beim Schwertfisch – die durch erhöhte Fangquoten zunichte gemacht werden könnte. Daten für den Pazifik lückenhaft.


 Langleinenfischerei mit ungefähr 40 Prozent Beifang: Millionen Haie, Schildkröten und Vögel fallen ihr jährlich zum Opfer. Die Ringwadenfischerei auf Gelbflossentun gefährdet immer noch Delfine und andere Arten, auch junge Tunfische werden mit gefangen.

Kabeljau (Dorsch) *Gadus morhua*
Schellfisch
Melanogrammus aeglefinus
Wittling
Merlangius merlangus



Diese drei Dorschfische werden in der Regel gemeinsam gefangen. Weil die Kabeljau-Bestände der Nordsee dezimiert sind, fordern Wissenschaftler für dort einen Fangstopp. Die Fischer halten dagegen und fangen zunehmend illegal. Zwar stammt das Gros des Kabeljaus in den Tiefkühltruhen aus nördlichen Meeren wie der Barentssee, wo die Lage deutlich besser ist. Für den Verbraucher ist aber nicht ersichtlich, wo genau der Fisch gefangen wurde.


 In der Nordsee drastisch dezimiert. Statt Schutzgebiete zu schaffen, strichen die EU-Minister den Fischern für 2005 nur einen Fangtag pro Monat. Auch in der Ostsee dezimiert – immerhin gibt es nun drei kleine Dorsch-Schutzzonen und ein längeres Sommerfangverbot.
 Schellfischbestände zurzeit vergleichsweise gut, beim Nordsee-Wittling ist die Lage unklar.

 Hauptsächlich Grundschieppnetze (Scherbrettnetze) mit viel Beifang, die die Bodenfauna schädigen können. Bis zu 80 Prozent der Fische im Netz unterschreiten die Mindestfanggröße, die Überlebenschancen des „Rückwurfes“ sind sehr gering. Außerdem Leinen sowie Stellnetze, in denen jedes Jahr tausende Kleinwale ertrinken.

Dornhai *Squalus acanthias*
und andere Haie



Viele der weltweit mehr als 480 Haiarten sind gefährdet. Dornhai, auch in der Nordsee gefangen, ist als „Schillerlocke“ oder „Seeaal“ im Handel. Er wird erst mit zehn bis 20 Jahren geschlechtsreif, die Weibchen bringen nach zwei Jahren Tragzeit höchstens 20 Junge zur Welt.

 Dornhaifänge in der Nordsee sanken seit den 60er Jahren um 80 Prozent. Auch im Nordatlantik ist der Bestand kollabiert. Haie werden weltweit schlecht gemanagt, auch die EU hat kaum Daten. Bedroht sind selbst Tiefseehaie, die oft als ungewollter Beifang sterben.

 In EU-Gewässern Langleinen- und Kiemennetzfischerei, dazu Beifang in allen Fischereigeräten und Wassertiefen. Für Haifischflossensuppe werden nur die Flossen abgeschnitten und die oft noch lebenden Tiere ins Meer geworfen. Im Atlantik ist diese Praxis neuerdings verboten.

TIEFSEEFISCHE:
Leng *Molva molva*
Blauleng *Molva dypterygia*
Granatbarsch/Atlantischer Sägebau *Hoplostethus atlanticus*
und andere



Immer bessere Technik ermöglicht den Fischtrawlern heute auch Fänge von Tiefseearten, die besonders in Frankreich hohe Preise erzielen. All diese Arten, von denen der Leng (Bild) am bekanntesten ist, vermehren sich in der kalten, nahrungsarmen Tiefsee nur langsam und sind deshalb schnell überfischt. Besonders fatal ist die Fischerei auf Laichzusammenkünfte.

 Alle Arten sind schlecht untersucht, viele offenbar überfischt. Die EU-Kommission wollte eine Senkung der Quoten um bis zu 50 Prozent, doch die Fischereiminister handelten für 2005 eine Reduzierung um nur zehn bis 15 Prozent aus. Für Tiefseeschleppnetze gilt bei den Kanaren, Azoren und Madeira vorerst ein Bann.

 Schleppnetze und Langleinen in bis zu 1800 Meter Tiefe. Extrem hoher Beifang seltener Tiefseearten, darunter viele Haie. Grundschieppnetze zerstören Biotopie wie Kaltwasserkorallen: Artenreichtum und ökologische Bedeutung dieser Lebensräume in den Tiefen des Atlantik haben Biologen erst in jüngster Zeit in Stauen versetzt!

ART/GRUPPE

HINTERGRUND


BESTAND / HALTUNG


FANGMETHODE / SCHÄDEN

Shrimps, Gambas, Tiefseegarnelen
diverse Arten



In Deutschland haben pazifische Arten wie „Tiger Prawns“ den Rang abgelaufen. 40 Prozent der weltweit verkauften Shrimps stammen aus Farmen in Lateinamerika und Asien.


 Die Lage der Warm- und Kalt-, Süß- und Salzwassergarnelen ist sehr unterschiedlich, oft fehlen gute Daten. Weltweit gehen Bestände zurück, Fischerei konzentriert sich auf neue Arten.
 Bestände von Eismeer-garnelen vor Skandinavien offenbar stabil, in arktischen Gebieten dezimiert.


 Fischerei mit größtem Beifangproblem: Pro Kilo Shrimps gehen fünf bis zehn Kilo andere Meerestiere in die Netze. Für Aquakultur werden Mangrovenwälder gerodet und Gewässer verseucht.

Flussaal
Anguilla anguilla



Die Larven der Aale treiben aus dem Laichgebiet im Westatlantik mit dem Golfstrom nach Europa. Hier steigen sie als „Glasaale“ in die Flüsse auf und wachsen heran. Nach einigen Jahren ziehen sie zurück zum Meer. Aale pflanzen sich in Gefangenschaft nicht fort! Ware auf dem europäischen Markt stammt meist aus den Niederlanden, Dänemark und Italien.

 Der Aal droht auszusterben, die Fischerei müsste beendet werden! Der natürliche Bestand schrumpfte binnen 20 Jahren um 99 Prozent. Jungaale werden zum Besatz von Aquakulturen gefangen, Glasaale als Delikatesse verzehrt. Alljährlich verenden Tausende Aale in Flusskraftwerken.

 Der Fang in Flüssen, Seen und Teichen erfolgt mit Angeln, Aalkörben, Stellnetzen und Schleppnetzen. Er wirkt sich nicht auf andere Arten oder die Umwelt aus, gefährdet nur den Fortbestand des Aals selbst!

Viktoriabarsch
Lates niloticus



Die Ansiedlung des bis zu zwei Meter langen Fisches im Viktoriasee in den 60er Jahren hatte verheerende Folgen für das Ökosystem: Von Hunderten dort vorkommender Buntbarscharten starben mehr als die Hälfte aus, die traditionelle Fischerei ist ausgelöscht. Deshalb wäre es eigentlich sinnvoll, den Bestand des Viktoriabarsches zu dezimieren. Doch die Fischerei verläuft weitgehend unkontrolliert, zudem werden heimische Arten als Köder weggefangen. Auch der Transport auf dem Luftweg belastet die Umwelt: Der Flug von Nairobi nach Frankfurt verbraucht zwei Liter Kerosin pro Kilo Barsch.